

Rache

Fabian Bernhardt

RACHE

Über einen blinden Fleck der Moderne

 Matthes & Seitz Berlin

Für Sarah

INHALTSVERZEICHNIS

EXPOSITION

Über einen blinden Fleck der Moderne	7
1. Über einen blinden Fleck der Moderne	7
2. Zum Stellenwert der Rache in der Moderne	15
3. Das Inkognito der Rache	31
4. Methode und Gang der Untersuchung	40
5. Das Begriffsfeld Rache, Vergeltung, Strafe	47

ERSTER TEIL

Analytik der Rache: Handeln und Erleiden	62
1. Achilles und Marianne	62
2. Die Polarität von Handeln und Erleiden	65
3. Verletzung und Verletzlichkeit	76
4. Die unendliche Kränkbarkeit des menschlichen Herzens	87
5. Kleine Thermodynamik des Zorns	98

ZWEITER TEIL

Kulturtheorie der Rache: Rache und Gabe	110
1. Rache als Transaktion: Eine Spur, die in zwei Richtungen weist ...	112

2. Die Ordnung der Gabe I: Marcel Mauss	130
3. Die Ordnung der Gabe II: Marcel Hénaff	160
4. Die Ordnung der Gabe III: Das System der rächenden Gerechtigkeit	176
5. Der Übergang von der rächenden Gerechtigkeit zur schiedsrichterlichen Gerechtigkeit	195
6. Kenneth Feinberg: The Man Who Puts a Price on Pain (Der Preis des menschlichen Lebens)	213
7. Das Gleichgewicht der Welt	226
8. Donner la mort: Zum Begriff der negativen Gabe	240

DRITTER TEIL

Affektpoetik der Rache: Die Rache und das kulturelle Imaginäre 250

1. Die Rache und das kulturelle Imaginäre	250
2. Zum Begriff des kulturellen Imaginären	259
3. Die Rachephantasie	273
4. The Imaginary Strikes Back	282
5. Figurationen des Zorns: von Achilles zu Batman	294
Anstelle eines Rückblicks: Batmans Botschaft	319

EPILOG

Zur Frage der moralischen Beurteilung 322

Danksagung	330
Anmerkungen	332
Literaturverzeichnis	393

EXPOSITION

Über einen blinden Fleck der Moderne

1. Über einen blinden Fleck der Moderne

Denn diess ist eure Wahrheit: ihr seid zu reinlich für den Schmutz der Worte: Rache, Strafe, Lohn, Vergeltung.

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*¹

Als Nietzsche seinem Zarathustra diese Worte in den Mund legte, hatte er »die Tugendhaften« im Sinn, denen er vorhält, für ihre Tugendhaftigkeit auch noch in irgendeiner Form belohnt sein zu wollen. Es wäre allerdings nicht völlig abwegig, sich für diese Rede auch noch einen anderen Adressatenkreis zu denken. Man kann sich jedenfalls leicht vorstellen, wie Nietzsche – der bekanntlich nicht die besten Erfahrungen mit dem akademischen Betrieb gemacht hat – diese »Wahrheit« den Vertreterinnen und Vertretern² ebenjener Disziplin entgeschleudert, die, ihrer Geschichte und ihrem Selbstverständnis nach, mit der Wahrheit seit jeher in einem besonderen Bunde steht: Die Rede ist von der Philosophie. Inwiefern diese über einen speziellen Reinheitssinn verfügt, einen philosophischen Purismus, der es ihr verbietet, bestimmte Wörter in den Mund zu nehmen, mag fürs Erste dahingestellt bleiben. Der Verdacht, dass es sich bei der Rache um so etwas wie ein philosophisches Pfuiwort handeln könne, ist gleichwohl nicht leichthin von der Hand zu weisen. Fest steht jedenfalls, dass die Philosophie, zumindest ihr allergrößter Teil, die Arbeit am Begriff der Rache seit jeher gescheut hat.

Zwar lassen sich in der Geschichte der Philosophie durchaus Autoren und Autorinnen namhaft machen, die sich zu diesem Gegenstand geäußert haben.³ In der Regel bleibt es jedoch bei vereinzelt Stellen und marginalen Bemerkungen. Philosophische

Untersuchungen, die ausschließlich der Rache gelten, sucht man so gut wie vergeblich.⁴ Hinzu kommt, dass die meisten Philosophen – sofern sie sich überhaupt dazu entschließen konnten, sich mit der Rache zu befassen – diese in theoretische Zusammenhänge gestellt haben, deren normative Voraussetzungen von vornherein nur einen bestimmten Modus der Problematisierung zuzulassen scheinen, wie die Moralphilosophie, die Rechtsphilosophie oder die Philosophie des Staates.⁵ Diskurse also, in denen es weniger um die Rache *an sich* geht, sondern in erster Linie um die Frage ihrer Legitimität. Zu welchem Ergebnis sie dabei gekommen sind, kann man sich leicht denken. Die wenigen direkten Äußerungen zur Rache, die sich in der philosophischen Literatur finden lassen, sind überwiegend negativer Art; ebenso diejenigen Aussagen, die sich als indirekte Stellungnahmen zur Rache lesen lassen, wie etwa das Diktum des platonischen Sokrates, es sei besser, Unrecht zu erleiden, als Unrecht zu tun.⁶ Trägt man diese Spuren zusammen, scheint es kaum übertrieben zu behaupten, dass die Geschichte der moralischen Verurteilung der Rache fast ebenso alt ist wie die Geschichte der Philosophie.

Seit der Frühen Neuzeit und vollends dann im Zeitalter der Aufklärung gewinnt diese Verurteilung jedoch eine spezifische Signatur. Während sich im Denken der Antike und des Mittelalters durchaus noch differenzierte Stellungnahmen zur Rache finden lassen, etwa bei Aristoteles⁷ oder Thomas von Aquin⁸, ist das philosophische Votum gegen die Rache in der Moderne absolut eindeutig und unmissverständlich. Unter dem Zeichen des modernen Rechtsstaates wird die Rache mit einem negativen Index versehen, der keine Ausnahme und keine weiteren Differenzierungen mehr zulässt. Die Rache ist dasjenige, *was nicht sein soll*, da sie das staatliche Monopol der Gewaltausübung und Bestrafung infrage stellt und zu unterwandern droht. Der Legitimationsdiskurs der Moderne schließt die Delegitimierung der Rache ein.

Mit der einhelligen Verurteilung der Rache geht Stück für Stück auch eine theoretische Verdunkelung einher. Zu ihren Folgen gehört, dass sich in der Moderne der Blick auf eine bestimmte Form der Rache verengt: die wilde und willkürliche Rache; die Rache als zügel-

loser Ausbruch einer maßlosen, potenziell infiniten Gewalt. Andere Formen der Rache, die subtiler und weniger aufsehenerregend sind, Formen, die sich nicht notwendig im Medium der Gewalt oder der Zone der Illegalität bewegen, werden überhaupt nicht mehr als Racheakte wahrgenommen und so bezeichnet. Sie sinken zu dem herab, was ich als *das moderne Inkognito der Rache* bezeichnen werde. Dem Verkennen der Rolle, die die Rache im alltäglichen Leben der modernen Gesellschaften – einschließlich unserer eigenen – inkognito nach wie vor spielt, entspricht eine andere, nicht minder grundlegende Verkennung. Sie betrifft die Bedeutung und Funktion, die der Rache in nicht-staatlichen Gesellschaften zukommt, denjenigen Gesellschaften also, die den klassischen Gegenstand der Ethnologie bilden und die man den modernen häufig als sogenannte traditionelle Gesellschaften gegenüberstellt.⁹ Man hat lange geglaubt, dass das Fehlen einer übergeordneten Zentralgewalt in diesen Gesellschaften dazu führt, dass sich die Rache in einem endlosen Zirkel der Gewalt wiederholt. Dies jedoch ist selten der Fall; es bildet mithin eher die Ausnahme als die Regel. Anders, als es ein hartnäckiges und weit verbreitetes Vorurteil will, und anders, als wir uns das häufig vorstellen, ist die Rache in diesen Gesellschaften nämlich keineswegs immer dysfunktional oder von exzessiver Grausamkeit:

Das mag sie in den politischen Gesellschaften sein, wo sie gerade nicht mehr kodifiziert ist (weil auf jeden Fall für ungesetzlich erachtet); in dieser brutalen Form ist sie ein spätes Phänomen. Ganz anders dagegen in den nicht-staatlichen Gesellschaften, wo sie im Gegenteil eine äußerst elaborierte und kontrollierte Form der Gewaltregulierung bildet. Denn ebendas ist der Punkt: *Die zeremonielle Rache der traditionellen Gesellschaften ist bei weitem keine Entfesselung schiefer Gewalt, sondern eine Art und Weise, sie streng zu begrenzen; sie ist eine höchst ausgeklügelte Form, Justiz zu üben.*¹⁰

Wir haben es also mit einer doppelten Verkennung zu tun, die einmal den sozialen Innenraum der Moderne betrifft (wo die affektive Realität der Rache ignoriert und heruntergespielt, aus der Zone der öffentlichen Sichtbarkeit ausgeschlossen und in den Modus der

Heimlichkeit abgedrängt wird) und einmal ihr virtuelles Außen (auf das man ein übertrieben gewalttätiges Bild der Rache projiziert hat, ohne sich zu fragen, ob dieses Bild den empirischen Gegebenheiten entspricht). Dass die von dem Kulturanthropologen Marcel Hénaff formulierte Einsicht in den rechtsförmigen Charakter der Rache sich in der Philosophie bislang so wenig herumgesprochen hat und scheinbar kaum imstande ist, etwas gegen die der Rache geltenden Vorurteile auszurichten, mag unter anderem daran liegen, dass sie zu einem Zeitpunkt vorgebracht wurde, an dem die Philosophie ihr Urteil über die Rache längst gefällt hatte. Die Einigkeit darüber, dass die Rache unter keinen Umständen sein darf, hat dazu geführt, dass sie aus dem Gesichtskreis des modernen Denkens fast völlig verschwunden ist; dass man sich kaum mehr die Mühe gemacht hat, den Blick auf die Rache selbst zu richten und sich zu fragen, was sie denn eigentlich sei. Kurzum, im Denken der Moderne markiert die Rache einen *blinden Fleck*.

Dieser Fleck ist *blind*, aber *nicht leer*. So gering die philosophische (und allgemein theoretische) Energie ist, die auf den Begriff der Rache verwendet wird, so groß ist der Raum, den sie im kulturellen Imaginären einnimmt. An die Stelle der begrifflichen Reflexion treten die imaginären Variationen der Rache, eine Fülle an Bildern und Erzählungen, die in der Kultur der Gegenwart eine enorme Popularität genießen – angefangen von den homerischen Epen über den *Grafen von Monte Christo* bis hin zu *Batman* und *Kill Bill*. Die Figur des rächenden Helden, der in eigener Sache oder als Vollstrecker einer ›höheren‹ ausgleichenden Gerechtigkeit auftritt, gehört zum festen Repertoire der Gestalten, die das Reich des Imaginären bevölkern. »Wer von modernen Zeiten spricht, ohne zur Kenntnis zu nehmen, in welchem Maße diese von einem vorbildlosen Kult um die exzessive Rache geprägt sind, ist einer Mystifikation erlegen«, schreibt Peter Sloterdijk in *Zorn und Zeit*.¹¹ Gewiss hat es auch schon in früheren Epochen große Racheerzählungen gegeben. Zu keinem anderen Zeitpunkt indes scheint die Diskrepanz zwischen den imaginären Repräsentationen der Rache und ihrer Präsenz im realen Leben derart groß gewesen zu sein. Zwischen den moralischen Vorstellungen, die unser Alltagsleben bestimmen, und den af-